

Anne Blauth

Für das Schulwesen interessiere ich mich als ehemalige Schülerin, Diplompädagogin, Mutter zweier Kinder, Mitglied des Vereins Sudbury München (Gründungsinitiative für eine Sudbury-Schule in München) und Mitstreiterin zur Legalisierung von Homeschooling in Deutschland.

ANTWORTEN ZUR FRAGENLISTE ‚Schulen für das 21. Jahrhundert‘

Zu 1. Wie können die Schulen so organisiert werden, dass sie den Schülern das gesamte Spektrum der Schlüsselkompetenzen vermitteln?

Der Erwerb von Schlüsselkompetenzen für das 21. Jahrhundert ist keine Frage der Wissensvermittlung, sondern der Persönlichkeitsentwicklung. In einer Zeit, in der sich das Weltwissen rasend schnell vermehrt und die Lebens- und Arbeitsbedingungen sich so rasch wandeln, kann niemand vorhersagen, welches Wissen junge Menschen zehn Jahre später benötigen werden. Zu den Schlüsselkompetenzen gehören daher problemlösendes Denken, Kreativität, die Fähigkeit, sich Wissen schnell und flexibel selbst aneignen zu können und vor allem Selbstvertrauen.

2. Wie können die Schulen den jungen Menschen die erforderlichen Kompetenzen und die notwendige Motivation vermitteln, damit das Lernen zu einer lebenslangen Aktivität wird?

Es ist ein Irrglaube, dass Kinder durch Schule zum Lernen motiviert werden müssen. Kinder sind von Natur aus wissbegierig. Sie wollen lernen und ihre Umgebung verstehen. Und wie die moderne Hirnforschung nachweist, lernt das Gehirn ohnehin immer. Daher brauchen die Kinder ein Lern- und Lebensumfeld, das ihre natürliche Motivation und ihre Leidenschaft unterstützt, statt sie zu behindern. Das müssen Lebensorte sein, an denen sie sich gerne und freiwillig aufhalten. Davon sind die meisten unserer Schulen meilenweit entfernt. Das ganze System basiert auf Zwang und Druck. Es geht von der falschen Annahme aus, dass Kinder nur unter Zwang lernen und basiert auf der absurden Idee, dass alle Kinder einer Jahrgangsstufe zur gleichen Zeit das gleiche lernen müssen.

Was wir brauchen ist Respekt und Vertrauen gegenüber den Kindern. Und was die Kinder zum Lernen brauchen ist Freiheit und das Recht auf Selbstbestimmung. Dann sind sie genügend motiviert. Wir dürfen es nicht länger hinnehmen, dass die meisten Kinder nicht gerne in die Schule gehen. Wann fragen wir uns endlich, wie wir die Schulen gestalten müssen, damit sie es tun?

Entscheidend ist, dass die Kinder selbst entscheiden können, was sie wie und wann und in welchem Tempo lernen. Lernen durch Unterricht ist nur eine von vielen Möglichkeiten und meistens nicht die effektivste. Wenn Kinder die Wahl haben, entscheiden sie sich in den seltensten Fällen für formalen Unterricht, wie die Erfahrungen an freien Schulen gezeigt haben. Die meisten bevorzugen informelles Lernen, sie lernen im Gespräch mit anderen, sie experimentieren, lesen, recherchieren im Internet, lernen durch konkrete Situationen in der Alltagswirklichkeit.

3. Wie können die Schulsysteme ein langfristiges, nachhaltiges Wirtschaftswachstum in Europa unterstützen?

Wenn wir die Schulsysteme auf die Unterstützung von Wirtschaftswachstum ausrichten, instrumentalisieren wir die Kinder in unzulässiger Weise und verschärfen die Situation, dass bestimmte, in diesem Sinne ‚verwertbare‘ Fähigkeiten und Wissensgebiete höher bewertet werden, als andere. Wir sollten die nachwachsenden Generationen selbst entscheiden lassen, ob auch für Sie das Wirtschaftswachstum erste Priorität hat.

4. Wie können die Schulsysteme am besten auf die Erfordernisse reagieren, für mehr Gerechtigkeit zu sorgen, die kulturelle Vielfalt zu berücksichtigen und die Zahl der Schulabbrecher zu verringern?

In Deutschland ist die soziale Ungerechtigkeit im Bildungssystem besonders ausgeprägt. Auf dieses Problem wird man nun reagieren und zwar mit noch mehr Zwangsinstitutionalisierung in Form von Kindergartenpflicht und Ganztagschule. Das bedeutet, allen Kindern wird ‚mehr desselben‘ verordnet und der Freiheitsentzug und die vorbeugende Entmündigung aller Eltern noch ausgeweitet. Richtig wäre stattdessen, endlich Schulen zu schaffen, die für die Kinder so attraktiv sind, dass sie wirklich gerne hingehen (s.u. 2, 5 und 6).

Das Problem der sozialen Ungerechtigkeit und der Integration von Migranten lässt sich aber nicht alleine auf der Schulebene lösen. Dazu sind auch tief greifende Veränderungen der Gesellschaft notwendig.

5. Was kann auf Ebene der Lehrpläne, der Schulorganisation und der Rolle der Lehrer getan werden, damit die Schulen auf die Lernbedürfnisse der einzelnen Schüler eingehen können?

Wir müssen uns von der Idee verabschieden, dass alle Kinder zur gleichen Zeit das gleiche lernen sollen. Entscheidend sollten stattdessen die intrinsische Motivation und das jeweilige eigene Interesse der Kinder sein. Daher ist eine Abkehr vom Klassenverband notwendig sowie von verordneten Lehrplänen. Wenn wir die Individualität der Kinder nicht beschneiden sondern nutzen und unterstützen wollen, müssen wir Ihnen Freiheit und das Recht auf selbstbestimmtes Lernen geben. Schulen, wie wir sie derzeit noch haben, sind künstliche Parallelwelten, die fast keinen Kontakt zum realen Leben haben. Wir selektieren die Kinder nach dem Alter und trennen sie ab vom Leben und der Welt, um sie in Institutionen zu sperren, wo ihnen Vorträge über das Leben und die Welt gehalten werden. Von ihrem realen Leben im Hier und Jetzt stiehlt ihnen die Schule sehr viel Zeit, um sie durch theoretische Unterweisung auf ein ‚späteres Leben‘ vorzubereiten.

Was wir brauchen sind offene Lernzentren, die jede Menge Kontakt mit dem realen Leben und zu Menschen aller Altersgruppen bieten, statt die Kinder in Klassenräumen zu kasernieren. Die Kinder lernen beim Kochen, einkaufen, in Bibliotheken, durch Kontakt mit Menschen aus verschiedenen Berufsgruppen, durch Gartenarbeit und Pflege von Tieren, durch Sport, Musik, Handwerk und künstlerische Betätigung. Der beste Lehrmeister ist das Leben selbst. Wenn Schulen solche offenen Lebensorte sind, an denen die Kinder sich wohl fühlen und ihre Bildung selbst in die Hand nehmen können, werden die erwachsenen Begleiter genügend Zeit haben, auf die individuellen Bedürfnisse einzelner Kinder einzugehen, denn sie stehen nicht mehr im Zentrum des Geschehens, weil sich die Kinder überwiegend selbst beschäftigen.

Zu den völlig natürlichen Lernbedürfnissen der meisten Kinder gehören übrigens auch Gespräche untereinander, Spiele und Bewegung. In den herkömmlichen Schulen wird unendlich viel Zeit und Energie darauf verschwendet, diese beiden Bedürfnisse zu unterdrücken, damit der Unterricht, den sich Erwachsene ausgedacht haben, störungsfrei stattfinden kann. Aber gerade in den Gesprächen und Spielen bieten sich für die Kinder jede Menge Lernmöglichkeiten und bereits Maria Montessori hatte erkannt, dass Kinder durch Bewegung besonders gut und nachhaltig lernen.

Davon abgesehen ist es eine Verletzung der Menschenrechte, dass Kinder nicht selbst entscheiden dürfen, wann sie reden, spielen oder sich bewegen. Wann gelten Menschenrechte endlich auch für Schüler?

6. Wie können die Schulgemeinschaften – im Einklang mit Grundwerten wie Frieden, Toleranz und Vielfalt – einen Beitrag zur Erziehung der jungen Menschen zu verantwortungsvollen Bürgern leisten?

Verantwortungsvolle Bürger reifen am besten dann heran, wenn wir den Kindern frühzeitig Verantwortung übertragen und sie in einer Demokratie leben lassen, statt sie innerhalb eines durch und durch autokratischen und autoritären Systems über Demokratie belehren zu wollen. Hier sei das Modell der demokratischen Schulen empfohlen, an denen die Kinder alle Schulregeln gemeinsam mit den Mitarbeitern mit gleichem Stimmrecht selbst aufstellen und selbst Gremien bilden, um deren Einhaltung zu gewährleisten. Die Kinder bestimmen jederzeit selbst, was sie tun, solange sie keine Regeln verletzen. Es gibt keinen Lehrplan, keinen Stunden- oder Wochenplan, keine Hausaufgaben, keine Klassen und Unterricht nur auf Wunsch der Kinder. Die Persönlichkeit, die Interessen und der individuelle Rhythmus der Kinder wird absolut respektiert.

Die Kinder brauchen Freiheit und das Recht auf Selbstbestimmung, um sich optimal entfalten zu können. Wenn sie in einer solchen Umgebung ihren Interessen folgen können, ohne dass sie jemand daran hindert oder ihnen vorschreibt, dass sie etwas anderes tun sollten, ist das die optimale Basis für eine Atmosphäre des Friedens und der Toleranz. Es gibt keinen Grund, sich schlecht zu fühlen, sich zu vergleichen, andere schlecht zu machen oder auszugrenzen, denn es gibt kein vorgegebenes Raster, durch das jemand fallen könnte. Jeder ist einzigartig und darf es auch sein. Die Individualität der Kinder wird nicht als störendes Hindernis, sondern als Bereicherung verstanden.

Jede Art von Zwang fordert hingegen eine Abwehrreaktion heraus. Dieser Umstand wird in unseren bestehenden Schulsystemen konsequent missachtet. Auf jede Art der Schulverweigerung oder Nichtanpassung an das vorgegebene System reagiert der Staat (jedenfalls in Deutschland) mit noch mehr Zwang, Druck und Bedrohung. Niemand macht sich zum Anwalt der Kinder und sagt, dass es vollkommen natürlich ist, wenn Kinder mit Gegenwehr auf das reagieren, was wir ihnen täglich und auf Jahre hinweg zumuten: Sie werden mit weiteren 29 Kindern stundenlang in einen Raum gesperrt, wo sie auf ihren Stühlen still sitzen und jemandem zuhören müssen, der ihnen Vorträge hält, egal ob es sie interessiert oder nicht. Das Vorgetragene sollen sie verstehen, behalten und wiedergeben können, sonst bekommen sie schlechte Noten und die wiederum führen zu Beschämung und Angst vor Sitzenbleiben bzw. Versagen im späteren Leben.

7. Wie können die Lehrkräfte so geschult und unterstützt werden, dass sie die

anstehenden Herausforderungen meistern können?

Die Rolle der ‚Lehrkräfte‘ muss sich von der Idee des Belehrens weg entwickeln und hin zum Begleiten und Unterstützen dessen, was die Schüler gerade brauchen. Eine spezielle Lehrerausbildung wird überflüssig. Jeder kann in die Gemeinschaft einbringen, was er kann. Wir müssen weg von der lehrerzentrierten Bildung und der Idee, dass Lernen vorwiegend durch Belehren stattfindet. Die Fähigkeit, für andere Menschen ein hilfreicher Begleiter und Unterstützer zu sein, ist eine Frage der Persönlichkeitsentwicklung. Es gibt Naturtalente und andere, die es auch in einer langjährigen Lehrerausbildung nicht gelernt haben. Wenn wir allerdings die Situation abschaffen, dass dreißig unmotivierten Kindern in einer vorgegebenen Zeit ein vorgegebenes Faktenwissen vermittelt werden muss und stattdessen ein kinderzentriertes offenes Bildungssystem aufbauen, werden sich die Kinder ihre Lernbegleiter selbst aussuchen und diese müssen nicht von Beruf ‚Lehrer‘ sein, sondern nur die Bereitschaft mitbringen, ihr Wissen und ihre Erfahrung mit den Kindern zu teilen.

8. Wie kann dafür gesorgt werden, dass die Schulgemeinschaften die für den Erfolg benötigte Führung und Motivation erhalten? Wie können sie in die Lage versetzt werden, sich so weiterzuentwickeln, wie es die im Wandel befindlichen Bedürfnisse und Anforderungen erfordern?

Die Lerngemeinschaften und Lernzentren brauchen größtmögliche Autonomie und Einbindung in die Lebenswirklichkeit. Die Schulpflicht muss in eine Bildungsfreiheit umgewandelt werden. Es muss möglich sein, jede Art (verfassungskonformer) Bildungsidee umzusetzen mit finanzieller Unterstützung durch den Staat. Ob sich die Modelle bewähren, zeigt sich daran, ob sie den Zuspruch der Kinder und Jugendlichen bzw. auch den der Eltern finden oder nicht. Nur so erreichen wir einen fruchtbaren Bildungspluralismus, in dem die verschiedenen Modelle im Wettstreit miteinander stehen und jeweils die Klientel anziehen, zu deren individuellen Bedürfnissen das Angebot passt. So kann die Bildungslandschaft rasch und zielgerichtet auf veränderte Anforderungen reagieren und sofort etwas Neues umsetzen ohne die ca. 20-50-jährige Reaktionszeit, die unser derzeitiges überreguliertes Bildungssystem mit Staatsmonopol benötigt.

Wie zahlreiche Studien belegen, lernen viele Kinder weltweit im Rahmen des Homeschooling mit hervorragenden Erfolgen. Es kann nicht länger angehen, dass diese Möglichkeit in Deutschland verboten ist und dass Eltern, die ihre Kinder nicht dem monokulturellen staatlichen Schulsystem anvertrauen wollen in Polizeistaats-Manier kriminalisiert werden. Die Repressalien reichen von Bußgeld und Beugehaft bis hin zum Sorgerechtsentzug und die Kinder werden von der Polizei abgeholt und zur Schule gebracht.

Dem Fachkräftemangel können wir nur begegnen, indem wir die Zugangsbedingungen zu den Hochschulen verändern. Warum müssen junge Menschen, die ein bestimmtes Fach studieren wollen, vorher zu Generalisten ausgebildet werden? Wer braucht all das, was die Gymnasien lehren in seinem realen Leben später tatsächlich – außer für den Hochschulzugang? Wozu muss jemand, der in Deutschland Jurist werden will, unbedingt vorher zwei Fremdsprachen gelernt haben? Wir verschwenden so viel Potenzial dadurch, dass wir die Kinder zwingen, 12 Jahre zu warten, bevor sie sich ihren eigenen Interessen zuwenden können und Spezialisten sein dürfen. Auf diesem Weg sind sicher schon etliche Genies frustriert in Durchschnitts-Berufen gelandet, weil sie das Abitur nicht geschafft haben.

Statt dem Abitur als Zulassungskriterium sollte es Aufnahmeverfahren direkt an den Hochschulen geben, die diese selbst bestimmen können. Das würde auch sehr viel Druck aus der gesamten Schulbildung nehmen.